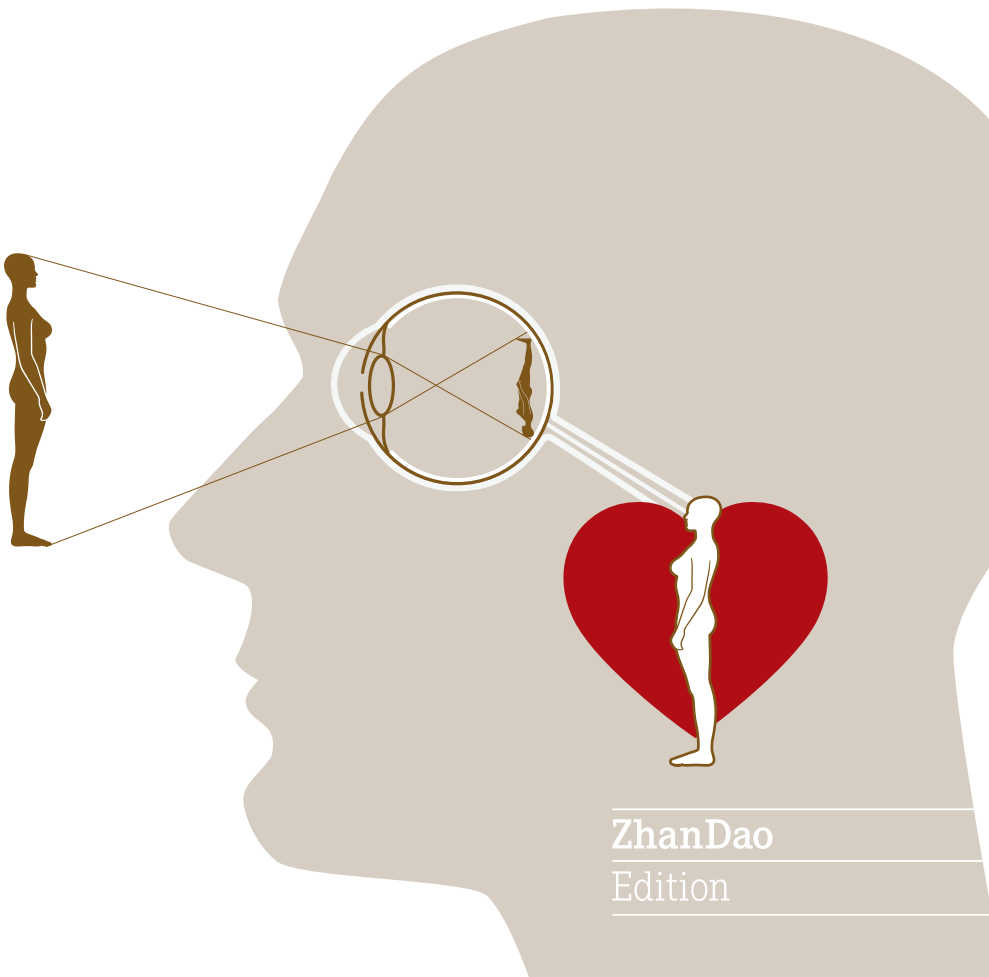


René van Osten

Das Gegenüber ist in dir

Eine systemische Analyse menschlicher
Beziehungen auf Grundlage des YIJING



ZhanDao
Edition

René van Osten

Das Gegenüber ist in dir

Eine systemische Analyse menschlicher
Beziehungen auf Grundlage des YIJING

ZhanDao

Edition

Impressum

René van Osten
akademie@zhandao.de
www.akademie@zhandao.de

Alle Rechte vorbehalten
© 2011 by ZhanDao Edition
und René van Osten

Lingua/Hex-Code ist ein geschützter Begriff
© 2007 by René van Osten

ZhanDao Edition
im Synergia Verlag, Darmstadt
info@synergia-verlag.de
www.synergia-verlag.de

Erschienen im November 2012
Gestaltung, Satz und Layout: René van Osten
Covergestaltung und Illustration: Damir Culjak; www.damirculjak.de
Lektorat: Margareta Blesz
Essay: Sarah Eichner, MA
Fotos: © 2012 by Dagmar Blesz; www.raum-seelenstern.de

Mit zahlreichen Abbildungen

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-939272-06-9

Inhaltsverzeichnis

Essay und Geleitwort		12
Kapitel I	1. Grundlegende Muster der Beziehungen	18
	• Die Beziehung zu sich selbst	21
	• Die zwischenmenschlichen Beziehungen	22
	• Freundschaft	24
	• Nutzenfreundschaft	26
	• Zweckfreundschaft und Kameradschaft	27
	• Partnerschaft	30
	• Ehe	33
Kapitel II	Die unterschiedlichen Beziehungsmodelle im Spiegel der Hexagramme des Yijing	36
	1. Erstes Beziehungsszenario:	38
	• Die Schicksalsgemeinschaft der Familie Hexagramm 37 – Die Sippe	
	2. Zweites Beziehungsszenario:	44
	• Der Erfahrungsweg der Tiefenbindung	
	• Lingua/Hex-Code H 31 – Die Einwirkung oder die Werbung	44
	• Lingua/Hex-Code H 53 – Die allmähliche Entwicklung oder die Verlobung	49
	3. Drittes Beziehungsszenario:	56
	• Die Heirat als Jawort zur Dauer der Ehe	•
	• Lingua/Hex-Code H 54: Das heiratende Mädchen	56
	• Lingua/Hex-Code H 32: Die Dauer oder die Treue	62
	4. Die Sonderform menschlicher Bindung	68
	• Lingua/Hex-Code H 17: Die Nachfolge oder die Anpassung	

	5. Viertes Beziehungsszenario:	73
	• Allgemeines Zusammenkommen, Zusammenhalten und Zusammenwirken	
	• Lingua/Hex-Code H 8: Das Zusammenhalten oder die Zugehörigkeit	73
	• Lingua/Hex-Code H 45: Die Sammlung oder die Partnerschaft auf Gegenseitigkeit	82
	• Lingua/Hex-Code H 13: Die Gemeinschaft mit Menschen oder das Kollektiv	91
	6. Ergänzende Aspekte des Aufeinandertreffens und des Zusammenwirkens	100
	• Lingua/Hex-Code H 19: Die Annäherung oder die Gunst der Zeit	100
	• Lingua/Hex-Code H 44: Das Entgegenkommen oder die Kontaktaufnahme	102
Kapitel III	Die Homosexualität als Sonderform der zwischenmenschlichen Beziehungsqualitäten	106
	• Typische Muster homosexueller Beziehungen	113
	• Der hierarchische Aspekt auf männlicher Seite – die Verbindung des Schöpferischen und des Ruhighaltenden	113
	• Die ausführenden Akteure von Berg und Donner oder jüngstem und ältestem Sohn	115
	• Der hierarchische Aspekt auf weiblicher Seite – die Verbindung des Empfangenden und des Sanften	116
	• Die ausführenden Akteure von Wind und See oder ältester Tochter und jüngster Tochter	118
Kapitel IV	Die fundamentalen Regulative zwischenmenschlicher Beziehung	120
	1. Die Liebe	122
	• Lingua/Hex-Code H 9, H 10	123
	• Lingua/Hex-Code H 16, H 15	124
	• Neurobiologie der Verliebtheit	126

	2. Bezugsdifferenzierungen der Liebe	127
	• Selbstliebe	128
	• Partnerliebe	128
	• Familiäre Liebe	129
	• Nächstenliebe	129
	• Objektbezogene Liebe	129
	• Gott- und Götterliebe	130
	• Bedingungslose Liebe	130
	3. Moral und Ethik	132
	• Sitte und Sittlichkeit im sprachwissenschaftlichen Sinne	132
	• Die Moral und das Konzept Leben an sich	133
	4. Selbstkultivierung als Fundament der ethischen Stimmigkeit	139
	• Drei Hexagrammbilder zur Resonanz zwischen ethischem Verhalten und Introspektion	139
	• Lingua/Hex-Code H 41 - Die Minderung oder die Mäßigung in der Verhaltens- und Ausdrucksweise	140
	• Lingua/Hex-Code H 26 - Des Großen Zähmungskraft oder die Sublimierung der Ich-Person	144
	• Lingua/Hex-Code H 61 - Die innere Wahrheit oder die ethische Reife	149
	• Eifersucht	153
	• Gewissen	158
Kapitel V	Regulative Sonder- und Extremformen zwischenmenschlicher Begegnung	158
	1. Mitleid und Mitgefühl	160
	• Lingua/Hex-Code H 19 und H 20	162
	2. Macht, Gewalt und Missbrauch	163
	• Lingua/Hex-Code H 34, H 33, H 20 und H 19	164
	• Lingua/Hex-Code H 36, H 35, H 6 und H 5	166

Kapitel VI	Allgemeines zu den beiden Ur-Geschlechtern	170
	1. Das Urbild des Männlichen	173
	2. Genverankerte Aktions- und Reaktionsmuster des Männlichen	175
	• Die Aspektkombinationen von Qian, Dschen, Kan und Gen	175
	• Der fundamentale Aspekt männlicher Ausdrucks- und Bindekraft	176
	• Die Dynamik männlicher Ausdrucks- und Bindekraft in der gleichgeschlechtlichen Begegnung	177
	• Die Resonanzmuster des Männlichen - Der Animus und Vateraspekt	180
	• Das sexualerotische Prinzip des Männlichen	182
	3. Das Urbild des Weiblichen	185
	4. Genverankerte Aktions- und Reaktionsmuster des Weiblichen	186
	• Die Aspektkombinationen von Kun, Sun, Li und Dui	186
	• Der fundamentale Aspekt weiblicher Ausdrucks- und Bindekraft	186
	• Die Dynamik weiblicher Ausdrucks- und Bindekraft in der gleichgeschlechtlichen Begegnung	188
	• Das Resonanzmuster des Weiblichen – Die Anima und der Mutteraspekt	190
	• Das sexualerotische Prinzip des Weiblichen	191
Kapitel VII	Resonanzen und gleichgeschlechtliche Verbindungen der Wind-Tochter, der Feuer-Tochter und der See-Tochter	195
	1. Die Resonanzen der Wind-Tochter SUN zum Männlichen - die Älteste	196
	• Anmerkung zum Rückbezug der drei Weiblichkeitsaspekte	199
	2. Die Beziehungen der Wind-Tochter SUN zum eigenen Geschlecht	200

	3. Die Resonanzmuster der Feuer-Tochter LI zum Männlichen – die Mittlere	202
	4. Die Beziehungen der Feuer-Tochter LI zum eigenen Geschlecht	205
	5. Die Resonanzmuster der See-Tochter DUI zum Männlichen – die Jüngste	207
	6. Die Beziehungen der See-Tochter DUI zum eigenen Geschlecht	210
Kapitel VIII	Resonanzen und gleichgeschlechtliche Verbindungen des Donner-Sohnes, des Wasser-Sohnes und des Berg-Sohnes	213
	1. Die Resonanzen des Donner-Sohnes DSCHEN zum Weiblichen - der Älteste	214
	• Anmerkung zum Rückbezug der drei Männlichkeitsaspekte	216
	2. Die Beziehungen des Donner-Sohnes DSCHEN zum eigenen Geschlecht	218
	3. Die Resonanzen des Wasser-Sohnes KAN zum Weiblichen – der Mittlere	219
	4. Die Beziehungen des Wasser-Sohnes KAN zum eigenen Geschlecht	223
	5. Ergänzung: Die nährende Resonanzbrücke zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen	224
	6. Die Resonanzen des Berg-Sohnes GEN zum Weiblichen – der Jüngste	227
	7. Die Beziehungen des Berg-Sohnes GEN zum eigenen Geschlecht	230

Kapitel IX	Die Horizontal/Vertikal-Aspekte der gemischt männlichen und weiblichen Beziehungen	234
	• Die zwei plus zwei Horizontalwerte von Donnersohn und Feuertochter, Seetochter und Wassersohn	236
	• Die zwei plus zwei Vertikalwerte von Himmelssohn und Feuertochter, Erdenmutter und Wassersohn	238
Kapitel X	Systemische Analyse familiärer Beziehungsmuster	240
	1. Die Beziehung der Elternpaare von Vater und Mutter zu den Söhnen und Töchtern	242
	• Die Beziehungsformel des Vaters zu seinen Söhnen	242
	• Die Beziehungsformel des Vaters zu seinen Töchtern	242
	• Die Beziehungsformel der Mutter zu ihren Söhnen	242
	• Die Beziehungsformel der Mutter zu ihren Töchtern	243
	2. Die Beziehung der Söhne und Töchter zu Vater und Mutter	243
	• Die Beziehungsformel der Söhne zum Vater	243
	• Die Beziehungsformel der Töchter zum Vater	243
	• Die Beziehungsformel der Söhne zur Mutter	244
	• Die Beziehungsformel der Töchter zur Mutter	244
	3. Die Geschwisterbeziehung der Söhne und Töchter untereinander	244
	• Die Beziehungsformel des ältesten Sohnes zu seinen Schwestern	244
	• Die Beziehungsformel des mittleren Sohnes zu seinen Schwestern	245
	• Die Beziehungsformel des jüngsten Sohnes zu seinen Schwestern	245
	• Die Beziehungsformel der ältesten Tochter zu ihren Brüdern	245

	• Die Beziehungsformel der mittleren Tochter zu ihren Brüdern	246
	• Die Beziehungsformel der jüngsten Tochter zu ihren Brüdern	246
Anhang	Erklärung zur Struktur der Trigramme und Hexagramme	248
	1. Wuqi – die Mutter aller Wesen und Dinge: das Ungeteilte	248
	2. Taiji – die Geburt der Zweiheit aus der Einheit: die Teilung	248
	3. Die zwei Pole als Strichcode	249
	4. Die vier binären Urbilder oder Grundkräfte	249
	5. Die acht Trigramme als Archetypen der Lebensdynamik	250
	6. Das lebendige System der vierundsechzig Hexagramme	251
	7. Die innere Struktur der sechsstufigen Hexagramme	251
	8. Aufschlüsselung der grundlegenden inneren Struktur eines Hexagramms	252
	9. Umgekehrtes, polares frühhimmlisches und linienbezogenes Hexagramm	253
	10. Der frühe und der späte Himmel	254
	Endnoten	257
	Literaturverzeichnis	259

Das Prinzip der Resonanz in der Beziehungsdynamik des Lebendigen

„Himmel und Erde kommen in Berührung, und alle Dinge gestalten sich und gewinnen Form. Das Männliche und Weibliche mischt seinen Samen, und alle Wesen gestalten sich und werden geboren.“⁴¹

Das Zusammenwirken von Yin und Yang bildet den lebendigen Bezugsrahmen für die Erscheinungsformen des Lebens: Als Beschreibungsmodell, wie es der Kosmogonie des *Yijing* – Buch der Wandlungen – zugrunde liegt, dient es der symbolischen Wiedergabe der verschiedenen Muster und Strukturen der Lebenswirklichkeiten. Diese beschränken sich nicht nur auf den Seinsbereich des Menschen, sondern umfassen die gesamte Ordnung des Seienden – den Mikromakrokosmos. Yin und Yang sind die Resonanzpartner im kosmischen Grundmuster, das sich in der mikromakrokosmischen Welt der Erscheinungen manifestiert und ihren harmonisch-dynamischen Wechselrhythmus bewirkt. In der Dynamik von Yin und Yang wird *Yi*, der Wandel als das Prinzip von Werden und Vergehen, Geburt und Tod – von Bewegung schlechthin sichtbar: *t'ai-chi* oder das große Eine als das Symbol der ungetrennten Einheit von Yin und Yang darf daher nicht als eine von den Erscheinungen getrennte Substanz angesehen werden, sondern als ein dynamisches Prinzip, das sich im und durch den Mikromakrokosmos offenbart. Dass dies so ist und der waltenden Vielfalt ein sie zusammenhaltendes Band inneohnt, tritt vor allen Dingen in den mannigfachen sozialen Beziehungsmustern wie Freundschaft, Partnerschaft und Familie deutlich hervor. Die Dynamik dieser Beziehungsmuster wird in dem vorliegenden Buch „Die psychische Doppelgeschlechtlichkeit oder das Gegenüber ist in dir“ im Ausgang des im *Yijing* (in Form von Stichsymbolen) abgebildeten resonanten Beziehungsverhältnisses von Yin (weiblich) und Yang (männlich) analysiert. Ich möchte mich darum bemühen dieses Prinzip der Resonanz (lat. *resonare* = wiederertönen, aus re- = wieder, zurück u. sonare = tönen, hallen) dem Leser kurz und präzise näher zu bringen, um ihn in das zentrale Thema dieses Buches einzuführen und ihm einen Schlüssel für seine Lektüre an die Hand zu geben. Hierfür sollen zusätzlich zu den Darstellungen dieses Verhältnisses im *Yijing* zwei verschiedene Perspektiven zurate gezogen werden: Phänomenologie und Analytische Psychologie.

Phänomenologisch betrachtet ist mein Selbst oder Ich im Horizont des Lebens und der Welt immer schon von Anderen umgeben: Am Anfang steht nicht ein isoliertes Ich-Bewusstsein, sondern ein ineinandergreifendes Beziehungsgeflecht. Die Basis dieses Beziehungsgeflechtes bildet die *Gleichursprünglichkeit* des Einen und Anderen. Die Gleichursprünglichkeit ist das Kriterium für ein rechtes Ver-

hältnis von Selbst- und Fremdverstehen im Ganzen der unterschiedlichen Formen sozialer Beziehungsmuster. Zwischen den einzelnen Individuen besteht dabei eine Art „Kompossibilität“, welche die Bildung von Gemeinschaft ermöglicht: In der „Vergemeinschaftung“ liegt eine „Harmonie“, „durch die sie [die Individuen] Beziehung auf eine gemeinsam konstituierte (...) Natur und Welt haben müssen.“² Der gemeinsame Quellgrund dieser Harmonie ist das Leben, allerdings nicht im Sinne eines individuierten Lebens d. h. des Lebens eines Einzelnen, auch nicht im Sinne eines von allen Individuationen getrennten Lebens, sondern ein ursprüngliches Leben, das der Ursprung jedes Ich ist und aus dessen Vorgegebenheit sich „eine Gemeinschaftlichkeit aller Lebendigen“³ ergibt.

In diesem feinen Band einer harmonischen Verbindung – der Naht des Zwischen –, zeigt sich die Manifestation des Lebens in die Vielfalt des Seienden. In dem Buch *Die Offenbarung des Absoluten in der Phänomenalität des Lebendigen*⁴ wird von eben diesem Prozess der Verlebendigung gesprochen: Das Absolute ist nicht als ein von der Erfahrung und den Erscheinungen Abgelöstes zu verstehen, wie dies in der klassischen Metaphysik des Abendlandes der Fall ist, vielmehr enthüllt sich das Absolute selbst als das Aufeinanderbezogensein der Individuen: Es ist intersubjektiv. Anders gesagt: Der Ort, wo das Absolute erscheint, sich phänomenalisiert, also lebendig wird, ist jenes *Zwischen*, in dem und durch das sich die verschiedenen Beziehungsmuster immer wieder neu ausdifferenzieren.

Die Entstehung der mannigfaltigen Beziehungsmuster folgt einem bestimmten Beziehungsprinzip:⁵ Genetisch-phänomenologisch betrachtet sind „der Trieb in dem einen Individuum und der Wechseltrieb in anderen“ aufeinander abgestimmt und beide auf ein affizierendes, reizendes Ziel gerichtet, wodurch es zur Erfüllung im Modus der Kopulation kommt.⁶ Edmund Husserl spricht in diesem Zusammenhang – der auf Andere geschlechtlich-sozial gerichteten Triebintentionalität – auch von der „Kopulationsproblematik“. Das im Beziehungsprinzip angesprochene Streben zu dem Anderen kann als ein Trieb aufgefasst werden, der sich im Akt der Kopulation (lat. *copula* ‚verknüpfendes Band‘ oder ‚Verbindung‘) erfüllt.

Das Ineinander der Trieberfüllungen schließt eine „Verschmelzung“ der Individuen ein, wonach das Aufeinanderbezogensein keine bloß äußerliche Verbindung darstellt, sondern eine wirkliche Zweieinigkeit, d. h. eine Einheit in der Zweiheit und eine Zweiheit in der Einheit. Die Begegnung beginnt bereits im Urtrieb, der immer schon auf den Anderen bezogen ist und in ihm seine Erfüllung findet: „Da beide das jeweilige Triebprinzip des Anderen spiegelverkehrt in sich tragen, ist der Gemeinsamkeit im Begegnungsmuster Genüge getan. Der Erfüllung durch das Gegenüber ist die Selbsterfüllung resonant zur Seite gestellt.“⁷

Eine solche Darstellung des Miteinanders der Individuen bietet auch ethische Perspektiven: Geht man nämlich von einer ursprünglichen, durch ein spezifisches Triebverlangen getragenen Form der Gemeinschaft aus, der eine Gleichursprünglichkeit des Einen und des Anderen zugrunde liegt, entspricht die Erkenntnis und Würdigung des Anderen der Erkenntnis und Würdigung meines Selbst. Dies besagt, dass das zu Entwickelnde meines Selbst mir im Anderen begegnet sowie ich die komplementär zu ergänzende Entwicklungsbedingung des anderen Selbst in mir trage: „Das Eine trägt in sich das Andere zur Reife aus und umgekehrt. Ich werde zu dem, was ich bin also immer auch durch den Anderen, denn dieser ist in Teilen in mir selbst.“⁸ Der Andere stellt demnach eine notwendige Bedingung für die Möglichkeit meiner eigenen Entwicklung, d. h. meines körperlich und geistig-seelischen Wachstums dar und umgekehrt. Dies ermöglicht die Einheit des sozialen Zusammenlebens. Dabei ist auf der Ebene der Erfahrung das „Zusammenleben motiviert (...) durch ein dunkles Hineingezogensein zu seinesgleichen.“⁹

Das „Dunkle“ bringt zum Ausdruck, dass dasjenige, was das Bindungsbestreben auslöst oder bedingt (die Motivation), nicht unmittelbar einsichtig ist: die seelischen Inhalte, die es in der Begegnung mit einem Gegenüber zu entwickeln gilt, kristallisieren sich erst allmählich heraus. Da die zu entwickelnden Inhalte stets rückgebunden sind an sedimentierte Vorstellungen und Bilder (persönliche wie archetypische), welche die Ich-Struktur bilden, aber auch überschatten, ist eine Begegnung stets auch mit Leiden und Auseinandersetzung verbunden. Eine Haltung der Offenheit in der Begegnung mit einem Gegenüber entspräche einer „Lichtung“ dieses „dunklen“ Hineingezogenseins zu seinesgleichen und damit einer Annäherung an das Zwischen, jener feinen Naht, die mich mit meinem Gegenüber verbindet, die mich aber auch von ihm unterscheidet: „Wenn also das Gegenüber eine feste Komponente in mir selbst ist und dies im anziehenden als auch ablehnenden Sinne, so ist er auch immer ein Spiegel der eigenen Bedürfnisse, ein Widerhall der innersten Natur des eigenen Selbst.“¹⁰

Die zu leistende Aufklärungsarbeit als Selbstverstehen in der Erfahrung des Gegenübers bildet das Ziel einer systematischen Analyse der menschlichen Beziehungsmuster, die das vorliegende Buch auf der Grundlage der Trigramme und Hexagramme entwickelt, wie sie durch die Bewegungsdynamik von Yin und Yang im Yijing dargestellt sind: „Alle Beziehungen sind auf ein großes Ziel hin orientiert, denn sie sind Symbol der Sinnerblühung von Himmel und Erde, von Anfang bis Ende, vom Entgegenkommen bis zum Offenbarungsergebnis und die Palette der Möglichkeiten ist groß, wie man im Gesamtmuster sehen kann.“¹¹ In den Strukturbildern der Hexagramme werden die unterschiedlichen Beziehungsmuster als ein organisiertes und ineinandergreifendes Wechselspiel

sichtbar, das den Prinzipien der resonanten Ergänzung folgt. Die resonanten Ergänzungsmuster sind folgerichtige Erscheinungsstrukturen der zugrunde liegenden Polarität von Yin und Yang. Diese manifestieren sich auf der Ebene der zwischenmenschlichen Begegnung als Polarität der Geschlechter, als Männlichkeit und Weiblichkeit, deren wechselwirksame Anziehungskräfte auf die gegengeschlechtlichen Anteile im Gegenüber zurückzuführen sind. Der ‚wahre Mensch‘ als Ebenbild des Kosmos in seiner vollkommenen Ausgewogenheit der Gegensätze, war der taoistischen Tradition zufolge kein Individuum, sondern ein zweigeschlechtliches Paarwesen. Seine ‚Moral‘, die er in Übereinstimmung mit Himmel und Erde brachte, bestand aus dem harmonischen Zusammenwirken des Weiblichen und Männlichen in ihm, das er mit dem beständigen Ziel der *coincidentia oppositorum* (Zusammenfall der Gegensätze) als Gestalt des vollkommenen Ausgleichs von Yin und Yang kultivierte.¹²

Für den Psychiater C. G. Jung wurde diese Gestalt der Gegensatzvereinigung zu dem Grundverfahren der Psychotherapie. Auch er ging davon aus, dass jeder Mensch zweigeschlechtlich angelegt ist, d. h. sowohl männliche als auch weibliche Anteile hat. Diese doppelte Veranlagung durchzieht alle Bereiche des Lebens. Jung bezeichnete sie als Anima (der weibliche Anteil im Mann) und Animus (der männliche Anteil in der Frau). Dem Paar von Anima und Animus kommt im Rahmen, dessen, was Jung den Weg der Individuation nannte, vor allem im Zusammenhang der Integration des Schattens d. h. der Auseinandersetzung mit dem persönlichen Unbewussten, eine wichtige Bedeutung zu.¹³ Anima und Animus sind archetypische Gestalten. Die Entstehung von Archetypen ist mit wiederkehrenden Lebenserfahrungen verbunden, die ein bestimmtes Thema bilden: Nach Jung sind sie als eine Art „Erfahrungskonzentrat“¹⁴ zu verstehen, in dem sich die menschlichen Urerfahrungen mit dem Thema der „Weiblichkeit“ bzw. „Männlichkeit“ verdichten und symbolisch widerspiegeln. Die hier versammelten Eigenschaften und Strukturen haben eine von kulturellen und zeitlichen Faktoren unabhängige allgemeine Bedeutung und führen der Archetypenlehre zufolge zu einem Substrat oder einer strukturellen Einheit im kollektiven Unbewussten, das als passiv-genetische Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber fungiert.¹⁵ Das Unbewusste nimmt dann die Form einer Anima-Figur bzw. die einer Animus-Figur an: es konstellierte sich in den verschiedenen Entwicklungsstadien des Bewusstseins auf entsprechend unterschiedliche Weise. Dabei verkörpert die Anima alle weiblichen Seelenanteile im Mann und – wie Jung betont – insbesondere seine Beziehung zum Unbewussten: Sie ist der Archetypus der Weiblichkeit im Unbewussten des Mannes, die Personifikation der weiblichen Natur im männlichen Wesen. Als „innere Frau“ stellt sie für ihn eine

Vermittlerin zwischen dem Ich und dem Selbst dar. Gemäß der Auffassung der Analytischen Psychologie erscheint die Anima im Reifeprozess des Mannes in verschiedenen Stufen und Formen und ist mit ambivalenten Aspekten versehen, die vom Elementarcharakter bis hin zum Wandlungscharakter des Weiblichen reichen.¹⁶ Wie die Anima im Manne, so verkörpert sich auch der Animus in der Frau in verschiedenen Entwicklungsstufen und den diesen entsprechenden Qualitäten von Männlichkeit.

Wenn sich das Individuum hinreichend mit seinen Anima und Animus Anteilen und den damit verbundenen Projektionsmechanismen, Bildern und Vorstellungen auseinandergesetzt hat und die Ebene der unbewussten Identifikation allmählich überwindet, nimmt das Unbewusste eine andere symbolische Form an: Es erscheint in der Gestalt des *Selbst*. Der wahre Verwirklichungsgrund der Anima-Animus-Dynamik im Durchlaufen der Summe aller möglichen Realisationsaspekte des Weiblichen und Männlichen in den resonanten Beziehungsmustern ist die Konstitution des eigenen Selbst. Das Selbst bildet das lebendige Korrelat des Individuationsprozesses. Für jeden von uns ist die Begegnung mit dem gegen- und gleichgeschlechtlichen Anteil des eigenen Selbst im Anderen ein Prozess der Verinnerlichung und der Selbstwerdung: die Reintegration der ‚getrennten Seelenanteile‘ in Form eines Gegenübers. Das Selbst ist daher ein Symbol der Ganzheit, eine Ganzheit, die aber nur durch Gegensätzlichkeit (der / das Andere als Gegenüber) wiederhergestellt werden kann.

Wien im Mai 2012, Sarah Eichner Van Osten, MA

Zu diesem Buch

Was ich mir für dieses Buch nicht vorgenommen habe, ist, einfach etwas über das Prinzip der Resonanzen in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu schreiben, mir also lediglich Gedanken zu machen über das, was Freundschaft, Partnerschaft oder Ehe zu dem macht, wie es sich zeigt. Meine geistige Heimat, mein Rückbezug in all meinen Ausführungen ist das Buch der Wandlungen, das Yijing. Insofern war es meine Intention dieses Thema und die ihm zugrunde liegende größere Ordnung dort, in seinen Hexagrammen und Trigrammen zu finden und herauszuarbeiten.

Übersetzungen der alten Weisheitstexte gibt es ja zwischenzeitlich genug. Übertragungen in das tägliche Leben und damit eine thematische Aufbereitung seiner Weisheit für alle Lebensbereiche, daran mangelt es erheblich. Eines, der

darin verborgenen Themenbereiche, sind die Beziehungen und ihre fest gefügten Gesetzmäßigkeiten, die sich in einer Reihe der vierundsechzig Hexagramme beeindruckend widerspiegeln.

Der vom Yijing bislang noch unberührte Leser sollte sich nicht abschrecken lassen. Er findet hier ein „Lesebuch“ das ihm, in seinen Aussagen zwar basierend auf den Strukturen der Codierungen des Yijing, eine beeindruckende und unvergleichliche Tiefenschau in eines der wichtigsten Themen seines eigenen Menschseins, die Beziehungen gewährt – verständlich aufbereitet.

Die immer wieder in den Textfluss eingebauten „Hexagramm-Formeln“ stehen für die Codierung des erklärenden Textes und sind für den etwas erfahreneren Yijing-Kenner ganz sicher erhellende Studienobjekte, die weniger Erfahrenen lesen einfach darüber hinweg, ohne dabei etwas zu verpassen. Vielleicht erwacht ja das Interesse für ein noch intensiveres Einlassen auch damit, was der Mühe wert ist, denn immerhin zählt dieses Buch der Wandlungen zur ältesten, notierten Weisheit dieses Planeten und der Menschheitsgeschichte – und sein Aufbau entspricht im Ganzen der Idee einer größeren Ordnung, deren Gesetzmäßigkeiten das ganze Weltgeschehen unterliegt.

Im hinteren Teil des Buches finden sich ausführliche und leicht verständliche Erläuterungen zu den Trigrammen und Hexagrammen und deren inneren Strukturen, wie sie in den Hexagramm-Formeln der „Lingua/Hex-Codes“[©] verarbeitet wurden.

Ich betrachte die Ausführungen in diesem Buch auch als eine Hommage an das große Wissen und die große Ordnung, die sich beide in einer wunderbaren Art und Weise im Buch der Wandlungen finden. Es ist mir stets ein zuverlässiger Führer in meinem Leben gewesen und lässt sich daraus nicht mehr wegdenken.

Ich möchte an dieser Stelle auch ganz besonderen Dank und meine tiefe Anerkennung an meine Tochter Sarah für Ihre Mitarbeit an verschiedenen Inhalten des Buches, ihr einleitendes Essay und die Übernahme des Vorab-Lektorats aussprechen.

Bad Homburg im Juli 2012, René van Osten



Grundlegende Muster der Beziehungen

„Durch das Gegenüber erfahre ich mich selbst, denn das Gegenüber ist ein Spiegel der eigenen Persönlichkeit, die wiederum ein Aspekt von Bewusstsein in Bewegung ist.“

1. Grundlegende Muster der Beziehungen

Die Intensität oder die Art und Weise einer Beziehung zu etwas oder zu einem Gegenüber basiert grundsätzlich auf dem zeitbedingten Entwicklungsstand des Individuums. Ein solcher Entwicklungsstand ist immer Teilausdruck eines größeren Gesamtbildes, das dem „Samen des Lebens“ als informationsgeladene Bewegungsspirale bereits inhärent ist, bildet sich also durch den zeitgelenkten Ablauf dieser Bewegungsinformation ganz einfach heraus. Die Entäußerung von Leben ist vergleichbar mit einer Zeitschaltuhr, die korrekt programmiert, das Ereignis der Handlungen vollzieht. Licht an und Licht aus, Tun und Nichttun, aufeinander zugehen und Rückzug. Wir sind nicht schuld an dem, was wir sind und auch nicht an unseren Neigungen, denn diese bilden das Muster menschlicher Begegnungen und Handlungen als Ausdruckssymphonie einer kollektiv verbundenen Gattung, die sich Menschheit nennt. Jeglicher Bezug zu etwas oder jemanden basiert auf dem individuellen Strom der Gefühle und Emotionen, dem Wahrnehmungs- und Beobachtungswert eines Beobachters, der sein eigenes ‚So-sein‘ nur durch die Widerspiegelung anderer Gegenüber aus dem Kollektivpool aller Gegenüber erfährt.

Der Bewertungsmaßstab der Dinge und Wesen basiert auf der Resonanzschwingung oder Rückkopplung, die zwischen diesen und dem Wertenden besteht. Dieser Maßstab ist aber nur subjektiv, also zeitbegrenzt gültig, denn durch die Entwicklungsbewegung des Bewertenden ändert sich auch das Bewertete. Begegnen sich also zwei Menschen, besteht ein zeitbedingtes Resonanzmuster, das ganz bestimmte Beurteilungs- und Handlungsmuster, gleich Aktion und Reaktion, in Bewegung setzt. Diese sind als notwendiger Prozess der Lebensoffenbarung für diesen Moment und alle weiteren Bewegungsmuster bestimmt. Trennen sich Menschen – was nur in ihrer Vorstellung geschieht, in Wirklichkeit sind sie unzertrennlich – und begegnen sich zu einem späteren Zeitpunkt wieder, setzt zunächst die gespeicherte Erinnerung an die Erstbegegnung ein, was aber als vergleichende Projektion der Eigenbestimmung zwischen damals und jetzt zu sehen wäre, also ein Gradmesser der Blickwinkelveränderung ist.

Durch das Gegenüber erfahre ich mich selbst, denn das Gegenüber ist ein Spiegel der eigenen Persönlichkeit, die wiederum ein Aspekt von Bewusstsein in Bewegung ist. Wir können nur erfahren, was als Erfahrbares in uns selber liegt, und so gesehen sind alle Begegnungen, alle Umstände und Ereignisse ein zeitlicher Widerhall angelegter Begegnungs- und Ereignisimpulse in uns selbst. Das, was wir sehen, das, was uns begegnet, das sind wir selbst. Wir sind eine spezifische Summe von Abläufen, die wir nicht selbst bestimmen.

Die Neigungen eines Menschen sind ihm angeborene „Eigenwerte“, die er durch kausale Begegnungen mit dem Prinzip des Lebendigen im Gegengeschlechtlichen, Gleichgeschlechtlichen und Andersartigen in Zeit erfährt. Er wird also zur definierten Persönlichkeit durch die Widerspiegelung seiner Eigenwerte im Anderen, dem Anspringen des Denkmechanismus, der Rückkopplung zu seiner spezifischen Gefühlswelt, seinen Empfindungen und Emotionen, die ein individuelles Gemisch analog dieser äußeren Anregungen sind. Der Andere und das mich in meiner Essenz beschreibende Potenzial bilden eine Kausalität des Ablaufs. Er ist eine Erscheinung im Bewusstsein die von der ablaufenden Filmrolle der individuellen Existenz-Zeit abgerufen wird. Was mir als Gegenüber begegnet, ist ein bereits vorgegebener Aspekt der Bestimmung, der in Zeit in einem scheinbaren Außen erscheint. Wir nehmen wahr, was als wahr in uns selbst begründet liegt.

Menschsein bedeutet sich selbst als einen Teil des kollektiven Ganzen zu erkennen, und dieses kollektive Ganze als Resonanztopf der Eigenbestimmung zu verstehen. Alle Aspekte, die im Ganzen das individuelle Muster der Person definieren, sind in diesem Topf der Möglichkeiten an Ausdruck von Leben zu finden. Die Beziehung zum Anderen basiert also auf einer Bestückung mit Anteilen, die dieses Gegenüber als Wesensaspekt von mir selbst bestimmen und so gesehen kann nicht eigenmächtig am Schraubchen der Persönlichkeit gedreht werden. Diese kann als solche nur durch ein resonantes Außen erkannt werden, wobei das Außen eine Zeitreflexion der eigenen Entwicklungsbewegung ist. Alles ist schon, aber nur in Zeit als Etwas oder Jemand erfahrbar.

In den nächsten Schritten der Klärung übergeordneter Beziehungszusammenhänge müssen wir unterscheiden zwischen dem sozialen Aspekt menschlicher Beziehungen im Allgemeinen, den gegengeschlechtlichen und gleichgeschlechtlichen Beziehungsmustern, der Beziehung zu uns selbst und der Beziehung zur Umwelt und damit auch zu anderen Lebewesen.

1.1 Die Beziehung zu sich selbst

Der Eigenwert als fundamentales Attribut der Beziehungen kann nur durch andersartige Resonanzmuster bestimmt werden, die sowohl von gegengeschlechtlicher als auch gleichgeschlechtlicher Natur sein werden. Eigenerfahrung basiert ganz allgemein auf der Auseinandersetzung mit dem Anderen – in weiblicher und männlicher Gestalt. Ich möchte sagen, dass die Bestimmung des Eigenwertes immer auf dem Vergleich und dem Erleben der Begegnung mit etwas, analog der Rückbindung zur Wesensnatur beruht, durch die Erkenntnis und Eigenbewertung als ein konstanter Bewegungsfluss aufrechterhalten wird.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Mit diesem Werk legt René van Osten eine systematische Analyse menschlicher Beziehungsmuster vor, gewissenhaft auf Grundlage der chinesischen Trigramme, Hexagramme und deren Deutungen erarbeitet.

René van Osten

Das Gegenüber ist in dir

Eine systemische Analyse menschlicher Beziehungsmuster
auf Grundlage des I GING

264 Seiten, gebunden, **24,90 €**
ISBN 978-3-939272-06-9